

Eine Stunde Frieden – Ein Rundgang durch die Friedensstadt Osnabrück

Ergänzende Informationen zum Folder

„1 Stunde Frieden - Ein Rundgang durch die Friedensstadt Osnabrück“

In Osnabrück, der Stadt des Westfälischen Friedens von 1648, können Sie viel Geschichte erleben. Auf dem im Folder vorgeschlagenen Rundgang finden Sie neben dem Rathaus sowohl Orte aktiver Friedenskultur, als auch Orte der Erinnerung. Kommen Sie mit auf die Spuren des Friedens. Informieren Sie sich über Erich Maria Remarque und Felix Nussbaum, erfahren Sie Osnabrücker Geschichte am Bürgerbrunnen oder am Mahnmal Alte Synagoge und schauen Sie am Büro für Friedenskultur der Stadt Osnabrück vorbei. Wir wünschen Ihnen viel Freude und viele neue Eindrücke mit diesem Rundgang durch die Friedensstadt Osnabrück.

Starten Sie einfach am historischen Rathaus am Markt. Übrigens: Der Friedenssaal im Rathaus ist während der Öffnungszeiten frei zugänglich. Die Route und alle Stationen sind im Übersichtsplan verzeichnet.

Die Stationen

Rathaus des Westfälischen Friedens – Symbol des Friedens



Foto: Sven Christian Finke-Ennen

1512 im spätgotischen Stil erbaut, war das Osnabrücker Rathaus am 24. Oktober 1648 Schauplatz für die Aushandlung des Westfälischen Friedensvertrages, der den Dreißigjährigen Krieg (1618-1648). In Erinnerung an die Verkündung des Westfälischen Friedens von der Osnabrücker Rathauptreppe wird am 25. Oktober alljährlich der Friedenstag gefeiert. Zudem findet alle zwei Jahre die Verleihung des „Erich-Maria-Remarque-Friedenspreises“ statt. Im Jahr 2015 wurden die Rathäuser von Osnabrück und Münster, die „Stätten des Westfälischen Friedens“ mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel ausgezeichnet.

Osnabrück war Verhandlungsort für die Schweden, die Gesandten des Kaisers und die protestantischen Reichsstände, während in Münster die Gesandten Frankreichs, des Kaisers und der katholischen Reichsstände aufeinandertrafen. Sowohl das protestantische Schweden als auch das katholische Frankreich forderten einen Verhandlungsort, an dem es ihren Gesandten möglich war ihren Glauben zu praktizieren. Die Nähe der beiden Städte gewährleistete zudem einen schnellen Informationsaustausch.

Im Friedenssaal des Osnabrücker Rathauses sind noch heute 42 Porträtgemälde von europäischen Gesandten des Friedenskongresses und von Herrschern jener Zeit zu sehen.

Die oberen Stockwerke des Rathauses beherbergen ein Stadtmodell, das Osnabrück im Jahre 1633 darstellt, und die Dauerausstellung „Zerstörung und Aufbau“, die den Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg zerbombten Stadt dokumentiert.

In der Schatzkammer wird eine Nachbildung des Westfälischen Friedensvertrages („Osnabrücker Friedensinstrument“) aufbewahrt.

Westfälischer Friede

Von der Rathaustrampe in Osnabrück wurde nach 30 Jahren Krieg in Europa der Frieden verkündet: Der



Foto: Stadt Osnabrück

Westfälische Friede, der in den Städten Osnabrück und Münster zwischen 1643 und 1648 ausgehandelt wurde. In beiden neutralisierten Friedensstädten wurde intensiv beraten. In Osnabrück wurde dann am 8. August 1648 ein wichtiger Durchbruch erzielt: Im Gesandtschaftssaal des schwedischen Prinzipalgesandten Oxenstierna wurde das nach Osnabrück benannte Friedenswerk, das "Instrumentum pacis Caesareo-Suecicum sive Osnabrugense" zwischen dem Kaiser, den Reichsständen und der Krone Schwedens abgeschlossen.

Im evangelischen Osnabrück verhandelten die Abgesandten der protestantischen Reichsstände, die Kaiserlichen und die Schweden, deren junge, friedliebende Königin Christine durch ihr persönliches Eingreifen die Verhandlungen beschleunigte.

Im katholischen Münster verhandelten der Kaiser, die katholischen Reichsstände, Frankreich, Spanien und die Niederlande, ebenso Abgesandte der Schweiz. Hier bediente man sich zur Erleichterung der Verhandlungen der Vermittlung des päpstlichen Nuntius Fabius Chigis (später Papst Alexander VII.) und des Venezianers Alvise Contarini.

Der Osnabrücker Friedensvertrag beinhaltete die Gleichberechtigung

der nunmehr drei Konfessionen und sicherte einen dauerhaften religiösen Frieden und schuf zudem für das Reich eine Verfassung, die bis zu dessen Auflösung im Jahre 1806 Gültigkeit behielt.

Graf Johan Axelsson Oxenstierna (1611-1657)



Foto: Stadt Osnabrück

Johan Oxenstierna, Sohn des schwedischen Kanzlers Axel Oxenstierna, war Verhandlungsführer der schwedischen Delegation bei den Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Königreich Schweden in Osnabrück.

Die Verhandlungsergebnisse von Osnabrück und Münster im Jahr 1648 bildeten die Grundlage für die „Westfälischen Friedensverträge“, die formell den 30-jährigen Krieg beendeten. Seine Position bei den Verhandlungen verdankte Johan größtenteils dem Namen und dem Ansehen seines Vaters. Angeblich war er gegen einen Frieden, weil er fürchtete, dass ein solcher die Bedeutung seines Vaters schmälern würde. Salvius (schwedischer Reichsrat, Hofkanzler, sowie Vertrauter und Bevollmächtigter der schwedischen Königin Christina bei den Friedensverhandlungen in Osnabrück) hatte sogar von der Königin Weisung, Oxenstierna daran zu hindern, die Verhandlungen unnötig in die Länge zu ziehen.

Johan Oxenstierna blieb auch nach Ende der Verhandlungen in Deutschland und starb am 15.12.1657 in Wismar.

Der Bürgerbrunnen

1985 wurde der vom Osnabrücker Künstler Hans Gerd Ruwe (1926–1995) erschaffene Brunnen eingeweiht. Er erzählt von der 1200jährigen Geschichte der Stadt, die im Jahr 1980 gefeiert wurde.

Seinen Namen erhielt der Brunnen, weil er den Bürgern und Bürgerinnen der Stadt Osnabrück und den geschichtlichen Ereignissen in ihrer Stadt gewidmet ist. Abgebildet sind 1200 Figuren und Gegenstände aus 1200 Jahren Stadtgeschichte. Dabei symbolisiert das fließende Wasser den Strom der Zeit, während die größte Schale die Vergangenheit darstellen soll, die mittlere Schale die Gegenwart und die kleinste Schale soll für die Zukunft stehen, die noch weitgehend unbekannt ist.



Foto: OMT/Detlef Heese

Zu Ruwes bekanntesten Werken zählen neben dem Bürgerbrunnen (1986, Platz des Westfälischen Friedens), die Waschfrau (1983, am Vitihof) und der Steckenpferdreiter (1978/79, an der Katharinenkirche). Auf der Brunnen Spitze ist Kaiser Friedrich Barbarossa zu sehen. Er verlieh der Stadt 1171 die Stadtrechte, die es den Osnabrückern ermöglichte, einen Schutzwall um ihre Stadt zu ziehen. Der Löwe in der großen Schale steht für die Gerichtsbarkeit unter dem Herzog Heinrich dem Löwen.

Auf der Brunnenmitte sind Alltagsszenen zu sehen: Vieh wird auf die Weide getrieben, Handwerker und Kaufleute gehen ihrer Tätigkeit nach. Die Vielzahl von Ackerbürgern mit Vieh gibt einen Hinweis darauf, dass Osnabrück einstmals eine Stadt der Bauern und der Landwirtschaft war. Leinenhändlerfiguren stehen für die Tradition des Osnabrücker Leinens, dessen Handel der Stadt im 17. Jahrhundert zu Reichtum verhalf.

Eine zentrale Rolle auf dem Brunnen nimmt der Tod ein, bildlich dargestellt durch den Sensenmann. Durch Kriege, Hexenverfolgung, Hungersnöte und Seuchen war der Tod den Menschen in früheren Jahrhunderten ein ständiger Begleiter.

Erich Maria Remarque-Friedenszentrum



Foto: Sven Christian Finke-Ennen

Das 1996 eröffnete, von Stadt und Universität Osnabrück gemeinsam betriebene Erich Maria Remarque-Friedenszentrum beherbergt die Erich Maria Remarque-Ausstellung als Dauerpräsentation zu Leben und Werk des in Osnabrück geborenen Autors von *Im Westen nichts Neues* sowie das Erich Maria Remarque-Archiv mit der angeschlossenen Forschungsstelle Krieg und Literatur.

Die für ein breites Publikum konzipierte Dauerausstellung wird durch Wechselausstellungen im Themenbereich Krieg und Kultur ergänzt; das Remarque-Archiv stellt die weltweit umfangreichste Sammlung von Materialien von und über Erich Maria Remarque und sein Umfeld der breiten Öffentlichkeit zur Nutzung zur Verfügung.

Die direkte räumliche Anbindung dieser beiden Teilbereiche an zentraler Stelle am historischen Marktplatz der Stadt Osnabrück verdeutlicht die Konzeption des Remarque-Friedenszentrums: einerseits die Umsetzung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse

in Präsentationen für ein breites Publikum in Form von Ausstellungen, Lesungen, Filmwochen, Symposien; andererseits die Heranführung von interessierten Laien an die im Archiv verwahrten Materialien. Die für eine breite Öffentlichkeit konzipierten Veranstaltungen des Remarque-Friedenszentrums sollen dabei Anreize bieten, sich auch mit den Quellen und Materialien auseinander zu setzen. Zu diesen Aktivitäten zählen – neben Führungen durch Ausstellung und Archiv sowie der individuellen Betreuung der Archivnutzer – die Unterstützung von Schulprojekten, die Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien sowie populärwissenschaftliche und wissenschaftliche Publikationen.

Erich Maria Remarque (1898 – 1970)

Erich Maria Remarque, 1898 in Osnabrück geboren, gilt als der wohl bedeutendste Antikriegsschriftsteller des 20. Jahrhunderts.

Seine Bücher, die sich stets mit Fragen der Humanität und der Toleranz beschäftigen, wurden in über 60

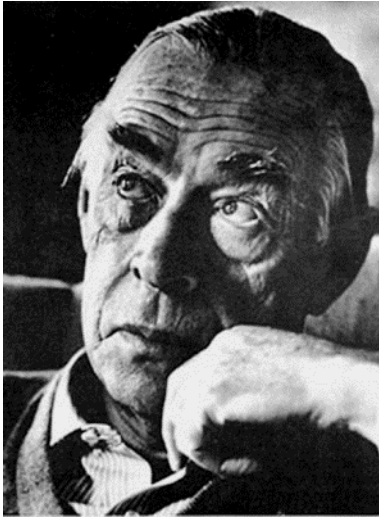


Foto: Erich Maria Remarque-Zentrum

Sprachen übersetzt und erschienen weltweit in einer Auflage von mehreren zehn Millionen Exemplaren. Im Jahr 1929 gelang Remarque ein Welterfolg mit seinem Roman „Im Westen nichts Neues“, der bereits ein Jahr später verfilmt wurde. Nach dem Tod Remarques 1970 erfolgte die Umbenennung des Osnabrücker Karlsrings in den Erich-Maria-Remarque-Ring.

Alle zwei Jahre erfolgt außerdem die Vergabe des Erich Maria Remarque-Friedenspreises durch die Stadt Osnabrück und 1998 wurde das Erich Maria Remarque-Friedenszentrum in Osnabrück eingerichtet.

1916 wurde Remarque zur Armee einberufen und im Juni 1917 im Ersten Weltkrieg an der Westfront eingesetzt. Nach Kriegsende versuchte er sich in verschiedenen Berufen, schrieb unter anderem erste Gedichte und kurze Prosatexte und war als Theater- und Konzertkritiker bei der „Osnabrücker Tageszeitung“ tätig.

Sein Roman „Im Westen nichts Neues“ rief in Deutschland heftige Kontroversen hervor, da Remarque in ihm das Tabu vom Heldentod

der Soldaten brach und sie die „verlorene Generation“ nannte, „die vom Krieg zerstört wurde“.

Im Zuge des aufkommenden Nationalsozialismus und der von den Nationalsozialisten inszenierten

Bücherverbrennung von 1933 wurde „Im Westen nichts Neues“ aus öffentlichen Bibliotheken entfernt.

Fünf Jahre später wurde Remarque die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt und so emigrierte er 1939 in die USA. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte er abwechselnd in New York und in Porto Ronco, Schweiz.

1964 wurde Remarque die Justus-Möser-Medaille der Stadt Osnabrück verliehen, die er jedoch aufgrund

seines Gesundheitszustandes nicht in Osnabrück annehmen konnte. Die Bundesrepublik Deutschland

bedachte ihn drei Jahre später mit dem Großen Verdienstkreuz. Beide Auszeichnungen sind als symbolische

Akte der Versöhnung zu werten, nach der Verbrennung seiner Bücher, der Ausbürgerung aus dem

Deutschen Reich und der Hinrichtung seiner Schwester Elfriede Scholz (vom Volksgerichtshof wegen

„Wehrkraftzersetzung“ 1943 zum Tode verurteilt).

Skulptur „Toleranz, Gleiches Gewicht – Gleichgewicht“



Foto: Sven Christian Finke-Ennen

Joachim Bandau gewann 1998 mit seinem Kunstwerk „Toleranz, Gleiches Gewicht – Gleichgewicht“ den Wettbewerb „Toleranz“ von der Herrenteichslaischaft Osnabrück.

Die Skulptur besteht aus zwei aus unterschiedlichen Materialien gefertigten Metallplatten (Kupfer und Stahl). Ungeachtet der materiellen und optischen Unterschiede von Halbkreis und Kupfertafel weisen beide Platten dasselbe Gewicht von 11t auf.

Es besteht also trotz unterschiedlicher Formen, Farben und Materialien eine grundlegende Gleichheit zwischen den Gebilden.

Ähnlich wie jeder Mensch, ganz gleich welche individuellen Eigenschaften oder äußerliche Merkmale er

besitzt, stets ein Mensch bleibt. Der zentrale, wirkungsvolle Standort der Skulptur auf dem Theatervorplatz verweist auf die Position der Toleranz in der Gesellschaft, für die auch immer wieder Raum geschaffen werden sollte.

Anlass des Wettbewerbs war das 350. Jubiläum des Westfälischen Friedens und die geplante Umgestaltung des Theatervorplatzes.

„Beide Elemente stehen in einem sich gegenseitig bedingenden Verhältnis zueinander. In ihren labilen, kippenden Positionen können sie sich nur gegenseitig halten. Das tragende Element, der Halbkreis, wird in seiner ausgeprägten Seitenneigung durch das lastende Element, die Kupfertafel, fixiert: tragende und lastende Funktionen sind in dieser Konstellation gleichwertig. Nur indem sich beide Teile miteinander verbinden oder verbünden, können sie ein Umstürzen verhindern. Die labile Situation ist jetzt im Gleichgewicht.“

(Joachim Bandau im Osnabrücker Jahrbuch Frieden und Wissenschaft 10/2003)

Das Kunstwerk erzielt eine immense Wirkung mit seiner Größe und Schwere, die es beinahe bedrohlich erscheinen lassen. Durch die fragil anmutende Anordnung der beiden Metallplatten, die sich gegenseitig Halt geben, wirkt die Konstruktion jedoch nie brutal; vielmehr zeigt sie, dass nur mit gegenseitiger Unterstützung eine ausgeglichene Position gefunden werden kann.

Steckenpferdreiter-Brunnen



Foto: Sven Christian Finke-Ennen

Der Steckenpferdreiter-Brunnen wurde 1978/79 vom Osnabrücker Bildhauer Hans Gerd Ruwe (1926–1995) geschaffen.

Er erinnert an den Schülerbrauch des Steckenpferdreitens – seinerseits ein Gedenken an den Westfälischen Friedensschluss von 1648 in Osnabrück und Münster. Seinen angestammten Platz vor der Stadthalle musste der Steckenpferdreiter-Brunnen 2014 beim Ausbau der OsnabrückHalle verlassen und fand, nach gründlicher Renovierung, im Frühling 2015 am Marktplatz neben der Katharinenkirche seinen neuen Sitz.

Mahnmal Alte Synagoge



Foto: Sven Christian Finke-Ennen

Das Mahnmal Alte Synagoge in der heutigen „Alte-Synagogen-Straße“ erinnert an die Synagoge, die nach dem Novemberpogrom abgerissen wurde. Das jüdische Gotteshaus wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 in Brand gesetzt, genau wie jüdische Geschäfte und Wohnungen, während jüdische Bürger verfolgt und ermordet wurden. Das heutige Mahnmal wurde auf der Fläche der alten Synagoge im Jahr 2004 durch die Mitarbeit von über 120 Schülern und Auszubildenden Osnabrücker Betriebe hergestellt und aufgestellt. Links und rechts neben dem Mahnmal befinden sich vier Tafeln auf denen auf die damaligen Umstände und auf die Zahl der getöteten Opfer hingewiesen wird.

Zur Synagoge:

„Binnen Jahresfrist ist also unter der kunstverständigen Leitung des Baumeisters Münchhausen aus Köln an der Rolandstraße hier selbst ein Monumentalgebäude entstanden, das nicht nur der israelitischen Gemeinde zur größten Ehre gereicht und seinen Meister lobt, sondern mit Recht als eine Zierde der Stadt, speziell des westlichen Teils derselben, bezeichnet werden kann.“ (Das Osnabrücker Tageblatt bzgl. der Einweihung der Synagoge, 14. Sept. 1906)

„Die israelitische Gemeinde hat sich in der Tat ein Gotteshaus geschaffen, auf das sie stolz sein darf, nicht nur deshalb, weil es ein Schmuckstück ersten Ranges ist, sondern auch deshalb, weil es die Opferwilligkeit der Gemeinde – zählt sie doch immerhin nur etwa 500 Seelen – in schönstem Lichte in die Erscheinung treten lässt.“ (Das Osnabrücker Tageblatt, 14. Sept. 1906)

Elias Abraham Gittelsohn

Elias Abraham Gittelsohn wurde 1872 in Bakalarzewo im damaligen Russischen Kaiserreich geboren und entstammte dem orthodoxen ostjüdischen Milieu. Von 1905 bis 1931 war das geistige Oberhaupt der Osnabrücker Synagoge. Er war nicht nur Kantor, sondern auch Möhel, Schächter und Kasruth-Aufseher. Seine hohe moralische Haltung und seine Bemühungen für die jüdische Gemeinde in Osnabrück festigten nicht nur innerjüdische Leben, sondern auch das Ansehen der Gemeinde nach außen

Verbindung zu Felix Nussbaum (Überscheidung durch Nussbaums Bild „Die beiden Juden“)

Felix Nussbaum verewigte Elias Gittelsohn in seinem Gemälde von 1926 „Die beiden Juden (Inneres der Synagoge von Osnabrück)“. Zu sehen sind der Vorbeter Gittelsohn, der die traditionelle alte jüdische Generation darstellen soll, und der noch junge Künstler Felix Nussbaum, der den Betrachter in den Tallit gewickelt anblickt. Den Hintergrund bildet die detailgenaue Darstellung der Osnabrücker Synagoge.

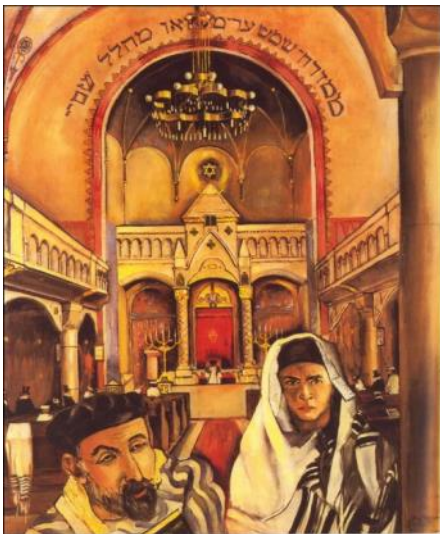


Foto: Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück

Nach seiner Zeit in der russischen Armee des Zaren von 1894–1897 heiratete er Etkä Postawelski im Jahre 1901.

1904 verließ Elias Gittelsohn die Armee und Russland und reiste zuerst nach Göteborg zu seiner Tante Rachel und dann nach Fulda, wo er sich als Kantor ausbilden ließ. Etkä (auch unter ihrem deutschen Namen Ethel bekannt) folgte ihrem Mann 1905 nach Osnabrück, wo er mittlerweile lebte und als Kantor bei der Synagoge angestellt war.

„Gittelsohn ist als Kantor und Schächter Beamter der jüdischen Kirchengemeinde und er steht nicht nur in seiner Kirchengemeinde, sondern auch in weiten Kreisen der Bürgerschaft in sehr gutem Rufe.“ (Magistrat der Stadt Osnabrück 1924)

Elias Gittelsohn verstarb mit 59 im Jahre 1931. Er wurde im Jüdischen Friedhof der Stadt Osnabrück begraben.

Seine sechs Kinder emigrierten fast alle in die USA oder Kanada, um der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu entgehen. Die jüngste Tochter Mirjam wurde jedoch 1942 in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert und nach

Kriegsende für tot erklärt. Ethel und die älteste Tochter Lea wurden 1933 staatenlos und wanderten 1940 nach Shanghai aus.

Felix Nussbaum (1904 – 1944)

Wenn ich untergehe – lasst meine Bilder nicht sterben“: Wie kein anderer Künstler der ersten Jahrhunderthälfte hat der 1904 in Osnabrück geborene und 1944 in Auschwitz ermordete Maler Felix Nussbaum alle Erfahrungen der Jahrzehnte nach dem Ersten Weltkrieg in seinen Bildern festgehalten und als Teil seiner eigenen Situationen reflektiert, in die der Künstler als Jude durch die rassistische Ideologie des nationalsozialistischen Deutschland hineingestoßen wurde.



Foto: Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück

Kein Betroffener hat den "Holocaust" der Juden in Europa künstlerisch dokumentiert wie Nussbaum. Für ihn wurde in seiner aussichtslosen Situation Malerei zur Widerstandshandlung, da sie ihm seine menschliche Würde erhielt und ihm lange Zeit die Kraft zum Überleben gab. Er war Protokollant dieser Zeit und wurde ihr Opfer. Felix Nussbaum wurde am 11. Dezember 1904 in Osnabrück geboren. Aufgrund des aufkommenden Nationalsozialismus emigrierte er 1935 nach Belgien, wo er als freier Künstler arbeitete. Nach einer Inhaftierung durch die Nationalsozialisten, versteckte er sich bis 1944 mit seiner Frau Felka in der Wohnung eines befreundeten Kunsthändlers in Brüssel. In den vier Jahren im Versteck malte Nussbaum weiter,

die Bilder „Gefangene in Saint-Cyprien“, „Selbstbildnis mit Judenpass“ und sein letztes Werk „Triumph des Todes“ entstanden in dieser Zeit.

Am 20. Juni 1944 wurden Felix Nussbaum und seine Frau denunziert und in das Vernichtungslager Auschwitz verschleppt, wo sie schließlich ermordet wurden.

In Nussbaums aussichtsloser Situation wurde Malerei zur Widerstandshandlung, sie erhielt ihm seine menschliche Würde und gab ihm lange Zeit die Kraft zum Überleben.



Foto: Felix-Nussbaum-Haus Osnabrück

Felix-Nussbaum-Haus

Das Felix-Nussbaum-Haus, erbaut nach einem Entwurf des amerikanisch-jüdischen Architekten Daniel Libeskind, eröffnet im Jahr 1998, zeigt mit etwa 200 Arbeiten die weltweit umfassendste Sammlung von Werken des in Osnabrück geborenen Künstlers Felix Nussbaum. Libeskind wollte die Architektur eng mit dem tragischen Leben des Künstlers und dessen Tod im KZ Auschwitz verknüpfen. Die drei Gebäuderiegel des „Museums ohne Ausgang“ sind deshalb symbolisch ausgerichtet. Nicht zufällig weist der Haupttrakt in Richtung „Alte Synagogenstraße“. Libeskind setzt auch die Nachbarschaft mit in Szene, vor allem die Villa Schlicker, die bis 1945 das Quartier der NSDAP war.

Auch die äußere Gestaltung des Gebäudekomplexes setzt Zeichen. Die verwendeten Materialien Holz (Nussbaum-Haus), Beton (Nussbaum-Gang) und Zink (Brücke) stehen mit ihrer zunehmenden Kälte für Nussbaums Lebensweg: von der behüteten Jugend über die Zeit der Vertreibung und Bedrohung bis zum gewaltsamen Tod in Auschwitz.



Foto: Uwe Lewandowski

Das Felix-Nussbaum-Haus ist Libeskind's erster Museumsbau in Deutschland. Zu seinen anderen Werken gehören unter anderem das Jüdische Museum Berlin (1999), das Imperial War Museum North in Manchester (2001) oder das Contemporary Jewish Museum in San Francisco, USA (2008). 2011 wurde der Erweiterungsbau des Felix-Nussbaum-Hauses eröffnet.

Er bildet den markanten gemeinsamen Eingang von Felix-Nussbaum-Haus und Kulturgeschichtlichem Museum und verbindet die beiden Häuser. Er beherbergt außerdem den Museumsladen, sowie eine Bibliothek und Mediathek.

350 Jahre Westfälischer Friede

Neue Impulse für die Toleranz – mit diesem Anspruch feierte Osnabrück das Jubiläum „350 Jahre Westfälischer Friede“ im Jahr 1998. Um das zentrale Ereignis, die große Europarats-Ausstellung „1648 – Krieg und Frieden in Europa“, die in den Städten Osnabrück und Münster gezeigt wurde, gruppierten sich



Foto: NOZ/Gert Westdörp

rund 200 Veranstaltungen, die Osnabrück als europäische Friedensstadt und als Stadt internationaler Begegnung sichtbar machen sollten.

Konzerte, Ausstellungen, Vorträge, Kongresse, Stadtfeste – jede Veranstaltung förderte auf ihre Weise den Friedensgedanken.

Gipfel der Könige in Deutschland

„Nie zuvor waren so viele Staatsoberhäupter in Deutschland versammelt wie gestern in Osnabrück und Münster zu den Gedenkfeierlichkeiten zum 350. Jahrestag des

Westfälischen Friedens.“ „Das Bonner Auswärtige Amt bezeichnete die Versammlung als „größtes protokollarisches Ereignis in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ (Welt am Sonntag, 25.10.98)

„Ein prägendes neuartiges Element des Friedenspaktes, der als Teil des Westfälischen Friedens am 6. August 1648 in Osnabrück per Handschlag besiegelt wurde, war der Gedanke der Toleranz. Auf dieser außerordentlichen Errungenschaft politischer und religiöser Kultur gründet Osnabrück heute sein Selbstverständnis als Friedensstadt.“

Hans-Jürgen Fip, Oberbürgermeister

Büro für Friedenskultur



Foto: Sven Christian Finke-Ennen

Die Osnabrücker Friedenskultur basiert auf der Arbeit von Institutionen, von Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen. Dabei wird auch weit über die Stadtgrenzen hinaus friedensstiftend gewirkt, etwa durch den bundesweit einmaligen Austausch von Städtebotschaftern mit den Partnerstädten Angers, Derby, Haarlem, Twer und Canakkale.

Im „Handlungskonzept zur Förderung der Friedenskultur in Osnabrück“ hat der Rat der Stadt gemeinsam mit zahlreichen Akteuren der Friedensarbeit Leitlinien für das Handeln der Stadt Osnabrück festgelegt. Darunter fallen etwa die Förderung einer Kultur der Toleranz und Weltoffenheit, eine ökologische Verantwortung für Ressourcen sowie der Ausgleich der Missverhältnisse zwischen armen und reichen Ländern.

Das Büro für Friedenskultur ist zentrale Koordinationsstelle für die kontinuierliche Entwicklung Osnabrücks als Friedensstadt und für die Umsetzung des Konzeptes verantwortlich. Es fungiert als Bindeglied zwischen der Politik, der Verwaltung

und der in der Friedensarbeit engagierten Bürger und übernimmt auch Aufgaben im Bereich des Entwicklungs- und Projektmanagement sowie der Beratung und Bereitstellung von Serviceangeboten für aktive Bürger.

Zu den Angeboten des Büros für Friedenskultur gehören die allgemeine Förderung friedensrelevanter Aktivitäten sowie die Unterstützung von Projekten und Maßnahmen zur Förderung der kulturellen Vielfalt. Kulturelle Vereine und Initiativen werden bei ihren Aktivitäten beraten und erhalten finanzielle Unterstützung bei den Projektplanungen.

Das Büro führt Projekte im Bereich Erinnerungs- und Gedenkkultur, wie zum Beispiel zum 9. November 1938 und auch Projekte im Bereich des internationalen und interkulturellen Dialogs durch, wie zum Beispiel die Wochen der Kulturen, das Fest der Kulturen oder auch das Afrika-Festival. Immer wieder stehen verschiedene Länder und Kulturen im Fokus der Aktivitäten des Büros für Friedenskultur.

Steckenpferdreiten

Alljährlich wird am 25. Oktober in Osnabrück die Verkündung des Westfälischen Friedensschlusses von 1648 zur Beendigung des Dreißigjährigen Kriegs gefeiert. Seit 1948 gibt es ein Friedensfest und seit 1953 ziehen Viertklässler aller Osnabrücker Grundschulen zu diesem Anlass mit selbst gebastelten Steckenpferden und farbigen Hüten durch die Innenstadt. Das Ziel ist das Osnabrücker Rathaus, in dessen historischem Rathaussaal der Friedensvertrag von 1648 unterzeichnet wurde.

Auf der Rathaustrampe wird den fleißigen Steckenpferdreitern zur Belohnung vom Oberbürgermeister eine süße Brezel überreicht. Danach wird mit Musik und Tanz auf dem Marktplatz das Friedensfest gefeiert.



Foto: Sven Christian Pirk-Ernen

Die Tradition des Steckenpferdreitens geht auf das Jahr 1650 zurück. In dem Jahr des Friedensexekutionshauptprozesses sollten in Nürnberg die praktischen Folgen aus dem zwei Jahre zuvor geschlossenen Westfälischen Friedensvertrag geregelt werden. Damals ritten Nürnberger Jungen mit Steckenpferden zu Fürst Piccolomini, dem Beauftragten des deutschen Kaisers Ferdinand III., um ein „Friedensgedächtnis“, ein Andenken an den Frieden, zu erbitten. Piccolomini ließ nach Abschluss des Exekutionsprozesses eine große Anzahl von silbernen, viereckigen Gedächtnispfennigen prägen, die auf der einen Seite einen Jungen als Steckenpferdreiter zeigen. Auch die Jugend erhielt die Münze, „um die Friedensfreude in die nächste Generation weiterzuvermitteln“.

Die emsländischen Dichterinnen Clara und Emmy von Dincklage bearbeiteten 1875 in ihrem Buch „Geschichten für die Jugend“ das Nürnberger Ereignis. In ihrer Sage ist der Schauplatz der Handlung die Friedensstadt Osnabrück. Die von Oberbürgermeister Griesert ausgeteilten Brezeln sollen die Erinnerung an den Frieden von 1648 symbolisieren.

Die Geschichte der Schwestern von Dincklage war letztlich die Quelle für das Osnabrücker Steckenpferdreiten, das 1948 der damalige Stadtarchivar Ludwig Bäte (1892-1977) anlässlich des 300. Jubiläums des Westfälischen Friedens im Rahmen der Friedensgedächtniswoche der Stadt Osnabrück ins Leben rief. Damals ritten rund 100 Jungen zu Ehren des Friedens durch die vom Krieg zerstörte Altstadt und umrundeten den Marktplatz zweimal.

Seit 1953 wird das Osnabrücker Steckenpferdreiten jährlich und in erweiterter Form veranstaltet. Seitdem hat es sich zu einem überregional bekannten Kinderfest etabliert.

Weitere Informationen finden Sie hier:

Friedenstadt Osnabrück

www.osnabrueck.de

Friedenskultur in Osnabrück

www.osnabrueck.de/friedenskultur

Touristische Angebote in Osnabrück

www.osnabrueck.de/tourismus

Kultur in Osnabrück und im Osnabrücker Land

www.kulturseiten-os.de

Textquellen:

Website der Stadt Osnabrück

Websites der genannten Museen

Herausgeber:

Osnabrück – Marketing und Tourismus GmbH

(in Kooperation mit dem Büro für Friedenskultur der Stadt Osnabrück)

Herrenteichsstraße 17+18, 49074 Osnabrück

finke-ennen@osnabrueck.de, www.osnabrueck.de/omt